DEUTSCHE VOLKSKUNDE IM AUSSERDEUTSCHEN OSTEN

VIER VORTRÄGE

VON

G. BRANDSCH, G. JUNGBAUER, V. SCHIRMUNSKI
UND E. VON SCHWARTZ

BERLIN UND LEIPZIG

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

1930

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
von der Verlagshandlung vorbehalten.

Druck von R. Wagner Sohn in Weimar

VORWORT

Immer stärker setzt sich die Erkenntnis der Wichtigkeit durch, die die volkskundlichen Erscheinungen der deutschen Kulturgebiete jenseits der deutschen Grenzen auch für die Einsicht in die innerdeutsche Entwicklung haben, und wir sind deshalb den Verfassern der nachstehenden Aufsätze dankbar, daß sie uns instandgesetzt haben, ihre Ausführungen, die ursprünglich als Vorträge bei der Berliner Verbandstagung im Oktober 1929 gegeben wurden, im Druck weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Während für Siebenbürgen, die Tschechoslowakei und Ungarn Angehörige der deutschen Minderheit das Wort ergreifen, schildert die Verhältnisse in den Staaten der Sowjetunion ein Angehöriger des russischen Staatsvolkes, der Vertreter der deutschen Philologie an der Universität Leningrad, Professor Dr. Schirmunski, der mit seinen Schülern seit langem Sprache und Volkskunde der deutschen Kolonien Sowjetrußlands liebevolle und eingehende Forschungen gewidmet hat, die ihm durch die liberale Nationalitätenpolitik seiner Regierung wesentlich erleichtert wurden.

Wir hoffen, daß diese Aufsätze dazu beitragen werden, die wissenschaftliche Erforschung deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen zu beleben und zu vertiefen.

VERBAND DEUTSCHER VEREINE FÜR VOLKSKUNDE
JOHN MEIER

Freiburg i. Br., im Juni 1930.

INHALT

Seite

1. Die Deutsche Volkskunde in der Tschechoslowakei. Von Gustav Jungbauer 1
2. Die deutsch-ungarische Volkskundeforschung. Von Elmar von Schwartz 26
3. Deutsche Volkskundeforschung in Siebenbürgen. Von Gottlieb Brandsch 41
4. Volkskundliche Forschungen in den deutschen Siedlungen der Sowjet-Union. Von Viktor Schirmunski 52

DIE DEUTSCHE VOLKSKUNDE IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

VON GUSTAV JUNGBAUER

In den Ländern Österreich-Ungarns, aus denen 1918 die Tschechoslowakische Republik gebildet wurde, in Böhmen, Mähren und Schlesien und in Nordungarn, war die deutsche Volkskunde sehr ungleichmäßig betrieben worden.

Bloß Böhmen konnte auf ein erfolgreiches Schaffen von Jahrzehnten zurückblicken. Hier ist auch die deutsche Bevölkerung am stärksten. Nach der altösterreichischen Volkszählung von 1910 betrug sie 2 467700, nach der für die Deutschen ungünstigen Volkszählung von 1921 nur 2173239. Schon durch das ganze 19. Jahrhundert waren in Deutschböhmen vereinzelte Kräfte volkskundlich tätig. Ein größerer Aufschwung erfolgte vom Beginn der 80er Jahre an, wo J. J. Ammann im Böhmerwald, A. John im Egerland, A. Paudler in Nordböhmen, F. Knothe im Riesengebirge u. a. zu wirken begannen. Entscheidend war aber das Jahr 1889, mit dem Professor Dr. Adolf Hauffen († 2. Februar 1930) seine Lehrtätigkeit an der Deutschen Universität in Prag begann und der Volkskunde an dieser höchsten Bildungsstätte des Landes einen wirksamen Mittelpunkt schuf. Die erste Anregung zu volkskundlicher Arbeit hat Hauffen an der Tochteruniversität der Prager Alma mater in Leipzig erhalten. Dort begeisterten den jungen Hörer 1883/84 die Vorlesungen Rudolf Hildebrands über das deutsche Volkslied. Die erste Vorlesung Hauffens in Prag selbst, im Winterhalbjahr 1889/90, war ebenfalls der „Geschichte des deutschen Volksliedes" gewidmet. Den Aufstieg der Volkskunde seit jener Zeit beleuchtet am besten, daß diese damals einzige volkskundliche

Vorlesung von acht Hörern besucht war, während die gleiche Vorlesung Hauffens im Winterhalbjahr 1923/24, in dem noch andere volkskundliche Vorlesungen gehalten wurden, 164 Hörer aufwies.

Vom Jahre 1905 an hielt Hauffen regelmäßig alle vier Jahre eine abgerundete Vorlesung über deutsche Volkskunde. Infolgedessen haben wir heute an fast jeder Mittelschule volkskundlich vorgebildete Professoren, die ihre Kenntnisse in der Schule verwerten, bei der heranwachsenden Jugend das Verständnis für volkskundliche Fragen wecken und sich außerdem vielfach selbst als Sammler und Forscher betätigen. Die Lehrerschaft der Volksschulen Böhmens wurde durch ein großzügiges Unternehmen für die Volkskunde gewonnen. Von 1894 bis 1900 führte Hauffen im Auftrage der *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* mit Hilfe von rund 200 Volksschullehrern die erste systematische Aufsammlung der deutschen Volksüberlieferungen in Böhmen durch. Die Ergebnisse wurden zum Teil bereits verwertet für die seit 1896 von Hauffen im Auftrage der Gesellschaft herausgegebenen *Beiträge zur deutschböhmischen Volkskunde*, von denen bis zum Kriegsende 14 Bände erschienen sind.

Mit dem Jahre 1905 setzte das umfassende *Volksliedunternehmen* des Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien ein, das der Sammlung und Herausgabe des Volksliederschatzes bei allen Völkern der österreichischen Länder galt. In Ungarn ist es unterblieben. Hierzu war in Deutschböhmen bloß eine ergänzende Sammeltätigkeit notwendig, die der 1906 ernannte und von Hauffen geleitete Arbeitsausschuß durchführte. Im Auftrage dieses Ausschusses habe ich die 1913 erschienene *Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen*[1]) verfaßt.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende volkskundliche Forschung an der Prager Deutschen Universität hat den Germanisten August Sauer auf den Zusammenhang zwischen Literaturgeschichte und Volkskunde aufmerksam gemacht, den er in seiner Rektoratsrede (1907) behandelte, wobei er allerdings Volkskunde mehr im Sinne der landschaftlichen und stammheitlichen Gebundenheit des Menschen verstand. Nach diesem

[1]) Beiträge zur deutschböhmischen Volkskunde, 11. Band. Prag 1913.

Gesichtspunkte hat sein Schüler J. Nadler die *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* geschrieben.

Gegenüber Böhmen war in Mähren und Schlesien, wo nach der altösterreichischen Volkszählung (1910) 1044900, nach der tschechoslowakischen (1921) 799970 Deutsche wohnen, die volkskundliche Arbeit merklich zurückgeblieben. Hier hat J. G. Meinert 1817 die erste landschaftliche Sammlung deutscher Volkslieder, die *Alten teutschen Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens* herausgegeben. Er war aber selbst kein Mährer, sondern stammte aus Leitmeritz in Deutschböhmen. In Prag, wo er als Universitätsprofessor wirkte, überreichte ihm 1811 Clemens Brentano *Des Knaben Wunderhorn* und regte ihn so zum Sammeln der Volkslieder auf seinem mährischen Ruhesitze an. Nach Meinerts Buch und den 1865/67 von A. Peter herausgegebenen drei Bänden *Volkstümliches aus Österreichisch-Schlesien* ist keine größere Leistung in Mähren und Schlesien zu verzeichnen. Die *Volksschauspiele aus Mähren* von J. Feifalik (Olmütz 1864) bringen überwiegend tschechischen Stoff, die *Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Mähren* von W. Müller (Wien und Olmütz 1893) sind wenig verläßlich. Die schwache Beteiligung an der Volkskunde erklärt sich vor allem daraus, daß zwischen diesen Ländern und Prag jede Verbindung fehlte. Die deutschen Studenten aus Mähren und Schlesien pflegten fast durchweg an der Wiener Universität zu studieren. Und zwischen Wien und ihrer Heimat gab es nicht die gleichen räumlichen und persönlichen Beziehungen und lebendigen Verbindungsfäden wie zwischen der Prager Deutschen Universität und ihrem deutschböhmischen Umland. Es ist bezeichnend, daß bloß in dem auch nach Böhmen hinüberreichenden und daher mehr nach Prag eingestellten Schönhengster Land, wo seit 1905 die *Mitteilungen zur Volkskunde des Schönhengster Landes* erscheinen, eine lebhaftere Beschäftigung mit der Volkskunde zu beobachten ist. An dem staatlichen Volksliedunternehmen war die Beteiligung dieser Länder selbstverständlich. Der deutsche Arbeitsausschuß für Mähren und Schlesien wurde 1906 unter der Leitung des Musikprofessors J. Götz in Brünn gebildet. Ihm verdanken wir den 1909 erschienenen Neudruck der Volksliedersammlung Meinerts.

In dem Gebiet des ehemaligen Nordungarn, das als „Slowakei" und „Karpathenrußland" an die Tschechoslowakei kam, leben nach der Volkszählung von 1921 bloß 150239 Deutsche. In Wirk-

lichkeit kann man mit einer Zahl von rund 200000 rechnen[1]). Abgesehen von vereinzelten, zum Teil in magyarischer Sprache geschriebenen Beiträgen konnte sich eine umfassendere deutsche Volkskundeforschung in diesen Gebieten — die Zips ausgenommen — schon deshalb nicht entwickeln, weil die unerläßliche Vorbedingung hierfür, ein voll ausgeprägtes Volksbewußtsein, fehlte. Die Einbeziehung dieser Länder in die Tschechoslowakei hat die deutsche Bevölkerung, deren Magyarisierung schon weit vorgeschritten war, vor der vollen Entnationalisierung bewahrt. Sie findet nun wieder den Rückweg zum eigenen Volkstum, vor allem die Jugend, während ältere Leute noch immer bei ihrer magyarischen Einstellung beharren und daher auch das Wortspiel ersonnen haben: Im alten Staate waren wir „Ungarn", in der Republik sind wir „ungern".

Diese Tschechoslowakische Republik nun zählt im ganzen rund 3½ Millionen Deutsche, etwa 6½ Millionen Tschechen, 2 Millionen Slowaken, die sich von den Tschechen stark unterscheiden, ferner annähernd eine Million Magyaren und gegen eine halbe Million Ukrainer oder Ruthenen in Karpathenrußland, wo auch der größte Teil der etwa eine Viertelmillion ausmachenden Juden lebt.

Die Deutschen sind keine volkskundliche Einheit, bieten aber gerade durch ihre bunte Zusammensetzung dem Volksforscher ein sehr ergiebiges Arbeitsfeld. Sie verteilen sich auf das oberdeutsche (bayrische) und mitteldeutsche (obersächsische und schlesische) Stammes- und Mundartgebiet, wobei sich in mehrfacher Weise eine starke kulturelle Abstufung zeigt. Dem alten Weg der Kultur von Westen nach Osten entsprechend äußert sich zunächst ein merklicher Unterschied zwischen dem fortgeschrittenen Westen mit seiner hochentwickelten Industrie und dem kulturell rückständigen Osten mit seiner vorherrschenden Landwirtschaft. Volkskundlich macht sich aber ebenso stark eine andere, neuere Richtung der Kulturentwicklung bemerkbar, die von Norden nach Süden verläuft. Das mitteldeutsche Gebiet in Nordböhmen, Nordmähren und Schlesien, wo die Industrie

[1]) Vgl. die Bemerkungen zur Volkszählung von 1921 bei E. Fausel, Das Zipser Deutschtum. Jena 1927. S. 102f. (6. Heft der Schriften des Instituts für Grenz- und Auslanddeutschtum an der Universität Marburg).

ihren Hauptsitz hat, hat bereits viel an altem Volksgut eingebüßt, während die vorwiegend Landwirtschaft treibende Bevölkerung des bayrischen Stammesgebietes im Egerland, in Südböhmen und Südmähren einfachere Lebensformen aufweist und ursprünglichere Zustände bewahrt hat. Natürlich kommt hier auch die Stammesart zur Geltung, die größere Beweglichkeit und Geselligkeit des Mitteldeutschen und andererseits die schwerfällige, sich gern absondernde Art des Bayern, der kein Freund großstädtischer Industriesiedlungen ist. Ebenso maßgebend ist aber auch die Landschaft und Bodenbeschaffenheit. Die fruchtbare Erde des engeren Südböhmen und noch mehr Südmährens machte das Entstehen einer Industrie entbehrlich, auf dem mageren Boden Nordböhmens aber war sie eine Lebensfrage.

Eine weitere kulturelle Abstufung bringt der Unterschied zwischen den Grenzlanddeutschen und Sprachinseldeutschen, mit denen wir es allein in der Tschechoslowakei zu tun haben. Die Masse der sudetendeutschen Bevölkerung gehört zur ersten Gruppe. Diese Grenzlanddeutschen lehnen sich einerseits an die stammverwandten Nachbarn in Deutschland und Österreich an, andererseits stehen sie einem fremden Volke gegenüber, den Tschechen, und in Schlesien zum Teil auch den Polen, mit welchen sich durch die staatliche Zusammengehörigkeit von Jahrhunderten vielfache Berührungen ergaben, die sich auch volkskundlich auswirken, weniger auf dem Gebiete der mündlichen, an die Sprache geknüpften Volksüberlieferungen, mehr im Brauchtum und bei den gegenständlichen Volksgütern. Aus diesem Grunde muß hier die wissenschaftliche Forschung von Anfang an vergleichend vorgehen und auch die Ergebnisse der slawischen Volkskunde beachten. Im allgemeinen zeigen diese Grenzlanddeutschen das gleiche volkskundliche Gepräge wie ihre Stammverwandten jenseits der Grenze, aber es gibt auch Besonderheiten, die sie von den Binnendeutschen trennen, weniger des heutigen Österreich, wo das lange Zusammenleben in demselben Staate ausgleichend gewirkt hat, mehr aber Deutschlands. Das Aufwachsen unter ganz anderen Schul- und Bildungsverhältnissen erzeugt ein anderes geistiges und kulturelles Leben, das sich dann noch mehr ändern muß, wenn die deutsche Bevölkerung — wie in der heutigen Tschechoslowakei — in der Minderheit ist und in der Entwicklung ihrer Wirtschaft und Kultur vom Staatsvolke abhängt. Gegenüber dem Binnendeutschen